

Neither Black / Red / Yellow nor Woman

Es dämmerte allmählich, und Theresa war klar, dass sie sich beeilen musste, wenn sie die Tore des Cimetière du Montparnasse noch offen vorfinden wollte. Während sie sich ihren Weg durch die Menge männlicher Geister der Moderne bahnte – Charles Baudelaire, Man Ray –, kreisten ihre Gedanken immer noch um ihre vor Kurzem erfolgte Rückkehr nach Korea und die Jahre, die sie als Fremde in einem fremden Land verbracht hatte: »Eines Tages hebst du die rechte Hand und bist Amerikanerin.«

Die Grabsteine warfen lange Schatten auf den Boden. Theresas Blicke suchten beklommen nach einem, auf dem der Name »Pan Yu Ling« stand – der Name, den sie im Archiv der Pariser Polizei gefunden hatte. Schließlich entdeckte sie einen Grabstein, der die Inschrift »PAN YULIN 1899-1977« trug.¹ Erleichtert murmelte sie: »Hier bist du, im Exil, und nie nach Hause zurückgekehrt. Ich hab dir eines meiner Gedichte mitgebracht.« Theresa las die Zeilen mit ihrer sanften Stimme, bevor sie das Stück Papier zu Asche verbrannte.

»*Ni zai zheli gan shenme?*« (Was machen Sie hier?)

Theresa erkannte, dass sie auf Chinesisch angesprochen worden war. Es war eine Sprache, die ihre Mutter gesprochen hatte. Sie drehte sich um und erblickte eine Frau, die steif in einem dunklen Cheongsam hinter ihr stand. »*Qui êtes-vous?*«, fragte Theresa überrascht.

Die Frau im Cheongsam trat aus den Schatten heraus. »Also bin ich noch immer in Paris ... Ich kann mich nicht erinnern, was ist passiert?«

»Pan? Sind Sie es? Ich habe Ihr Foto im Archiv gesehen ...«

Times

Art Center

Berlin

Eine andere Person, die sich hinter dem Stein befand, meldete sich zu Wort: »Du bist als Tochter der Republik China und als Symbol für die Neue Frau Asiens anonym und mit zahlreichen Namen geboren worden. Du bist das Opfer, das in der ausweglosen Situation zwischen dem Westlichen und dem Östlichen festsetzt. Du bist die Frau, die durch ihre subalterne Geburt bestimmt ist. Du bist die Frau, die zum Schweigen gebracht und über die wiederholt geschrieben wurde ... und du«, die Frau mit dem langen schwarzen Haar wandte sich an Theresa und versicherte: »Du bist die Frau, die schreibt.«

Die drei Frauen standen da und betrachteten sich gegenseitig voller Misstrauen, wenn nicht sogar Feindseligkeit. Schließlich offenbarte sich die Frau, die hinter dem Grabstein hervorgetreten war: »Mein Nachname ist Viet, Vorname Nam. Ihr könnt mich Minh-ha nennen, wenn ihr wollt.«

»ES-VERSCHLÄGT-MIR-DIE-SPRACHE-SANS(ohne)-MOT(Wort)-SANS-VOIX-AVEUGLE.« Pans Blicke loderten, als sie plötzlich Theresa an den Schultern festhielt und sie entsetzt anschaute. »Ich sehe Tote ... ich sehe junge Menschen marschieren und Mütter weinen ... Geh zurück zu deiner Mutter. Sie hatte vor deiner Geburt in der Mandschurei gelebt, und inzwischen ist sie im Westen. Ich würde lieber zurück in den Osten gehen, aber ich sitze hier fest.«

Minh-ha unterbrach die trostlose Traurigkeit mit einer beschwichtigenden Feststellung: »Weder schwarz/rot/gelb noch Frau, sondern Dichterin oder Schriftstellerin. Gelbe Staubblätter, weiße Blütenblätter, grünes Laub. Immer dem Schlamm nah, riecht sie doch nie nach Schlamm.« Das Näherrücken des Abends weckte neuen Kummer in den drei Frauen. Sie fassten sich an den Händen und sprachen im Chor: »Nicht verschwunden / Noch nicht / Nicht verschwunden noch nicht / Ein paar verbleibende / Ein paar / Ein paar verbleibende Augenblicke Augenblicke / Es sollte so gut wie / Es sollte so gut wie verschwunden sein / Gut wie verschwunden, verschwunden / Aber trotzdem – aber trotzdem noch verbleibende Augenblicke Augenblicke / Trotzdem noch verbleibende Augenblicke / Warte / Warte was warte wem wartet wo und wann.«

Times

Art Center

Berlin

Später würde **Theresa Hak Kyung Cha** (1951–1982) nach New York ziehen. Am 5. November 1982, eine Woche nach der Veröffentlichung von *Dictee*,² würde sie in Lower Manhattan brutal vergewaltigt und ermordet werden. In den frühen 1990er Jahren, als der Multikulturalismus in der US-amerikanischen Kunstszene als wichtiges Thema aufkam, würden ihre Arbeiten unter den Aspekten von *race* und Gender interpretiert werden. 2001 würde am UC Berkeley Art Museum and Pacific Film Archive eine große Retrospektive unter dem Titel *The Dream of the Audience* stattfinden. Minh-ha würde einen Essay zum Ausstellungskatalog beisteuern und in ihrer Einführungsrede über ihre ergreifende Begegnung mit Chas *Dictee* sprechen. **Pan Yuliang** (1895–1977) würde schließlich 1984 nach Hause zurückkehren, als die chinesische Regierung ihren Nachlass von mehr als viertausend Gemälden in das Museum der Provinz Anhui nach Hefei transportieren ließ. Die Leute würden ihre Geschichten nacherzählen und ihre Persona in journalistischen Porträts, Romanen, Fernsehspielen und Filmen rekonstruieren. Den meisten Chines*innen wäre sie als die Malerin bekannt, »die ihren eigenen Akt malte«. Während sie im westlichen Kanon der Moderne eine Außenseiterin bliebe, würde sie vom beschleunigten Staat und seiner Amnesie verschlungen werden. **Trinh T. Minh-ha** (geb. 1952) würde 1980 in den Senegal reisen, wo sie drei Jahre blieb und ihren ersten Film *Reassemblage* (1982) drehte. Thema des Films ist das Leben der Frauen im ländlichen Senegal, während er zugleich die eigene Sicht auf seine postkolonialen Subjekte hinterfragt, indem er sich an eine Herangehensweise hält, die von der Filmemacherin nicht als »Sprechen über«, sondern als ein »Sprechen in der Nähe von« beschrieben würde. Sie würde nach dem Tian'anmen-Massaker nach China fahren und den Film *Shoot for the Contents* (1992) machen, eine komplexe, poetische Untersuchung der Probleme von Macht und Veränderung, von Politik und Kultur vor dem Hintergrund der Niederschlagung der Proteste. Sie würde weiterhin Vorträge halten, schreiben und Filme über *women of color* und die transnationalen Kämpfe von Frauen machen. Alle drei würden Künstler*innen, Schriftsteller*innen, Kulturschaffenden und Intellektuellen verschiedener Generationen Anregungen geben, sich ihre eigenen Weltbilder vorzustellen und zu produzieren. Aber all dies lag in der Zukunft, und keine von ihnen wusste, was geschehen würde, als sie Raum und Zeit durchquerten, um sich 1979 in Paris zu begegnen.

Als Minh-ha 1989 ihren bedeutenden Text *Woman, Native, Other: Writing Postcoloniality and Feminism* veröffentlichte, waren einige der turbulenten und transformativen Ereignisse der jüngeren Weltgeschichte noch nicht geschehen – das Ende des Kalten Kriegs etwa, das sogenannte ostasiatische Wunder und die aggressivere globale Ausbreitung der identitären Bewegung. Aber Minh-ha hatte bereits eine nichtdualistische Auffassung von Frauen vorgeschlagen, indem sie feststellte: »Die Vorstellung von zwei scheinbar geschiedenen Identitäten, eine: die Ethnie und die andere: die Frau (oder genauer gesagt: das biologische Weibchen), hat wieder einmal an dem euro-amerikanischen System der dualistischen Logik teil und an seiner Jahrhunderte alten Taktik des ›Teile und Herrsche‹.«³ Und ihre Kritik der Paradigmen westlicher akademischer Diskurse klingt im heutigen Umfeld sozialpolitischer Konflikte radikal und prophetisch zugleich: »Keine illusorische Widerspiegelung mehr, sondern eher eine *Überlagerung zweier Präsenzen*, und von daher die ständige Furcht, die eine Präsenz könne die andere absorbieren. [...] Hier existierst du zwar noch ebenso wie ich, doch einer von uns ist dazu bestimmt, nur den Schatten des Anderen abzugeben.«⁴

Das Times Art Center Berlin – eine Institution auf der Suche nach ihrer eigenen Identität in der Diaspora – präsentiert »Neither Black / Red / Yellow nor Woman« im Jahr 2019, angeregt durch Minh-has Glauben an die Ermächtigung durch Schreiben und Geschichtenerzählen. Die Ausstellung nimmt eine fiktive Begegnung der drei Hauptfiguren zum Ausgangspunkt und beruht auf ihren Werken und Archivmaterial. Durch eine erneute textuelle Betrachtung ihrer Performances, Filme und Schriften – darunter *Dictée* (1982), *Aveugle Voix* (1975), *Passages/Paysages* (1978) und *Exilée* (1980) von Theresa Hak Kyung Cha, *Woman, Native, Other: Writing Postcoloniality and Feminism* (1989), *Reassemblage* (1982) und *Surname Viet Given Name Nam* (1989) von Trinh T. Minh-ha sowie zahlreiche Artikel über Pan Yuliang aus der akademischen Welt und populären Medien – beginnen die Geschichten von Yuliang, Theresa und Minh-ha Gestalt anzunehmen wie das Vorspiel eines Orchesters.

Times

Art Center

Berlin

Es handelt sich um außergewöhnliche Geschichten von Frauen, die auf der Suche nach ihrer Stimme als Künstlerin sind und mit der Frage nach ihrer Identität kämpfen, während sie sich in unterschiedlichen kulturellen, geografischen und historischen Kontexten bewegen. Wenn man ihre Reisen um die kolonialen Erinnerungen vor und nach dem Zweiten Weltkrieg und das von den ideologischen Lagern des Kalten Kriegs bedingte regionale Chaos zurückverfolgt, tauchen die konfliktreichen Geschichten, die durch die Auflösung des Ostblocks zurückgedrängt wurden, als Paradoxien jenseits der Ost/West-Teilung wieder auf. Es ist tatsächlich viel einfacher, sich Gedanken über ein Zusammentreffen dieser drei Frauen in Paris zu machen, als ihre anachronistische Affinität als Künstlerinnen und als Frauen zu betonen. Die Frage lautet, ob wir es uns erlauben können zu sagen: Wir sind auch Yuliang, Theresa und Minh-ha, und ob es zwischen ihnen – trotz ihrer unterschiedlichen persönlichen Geschichte, kulturellen Identifikation, ideologischen Position und Geschlechtsauffassung – Empathie und emotionale Resonanz hätte geben können. Die derzeitige Krise identitärer Politik offenbart den antagonistischen Gegensatz, der unsere Interpretation der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verfolgt, wo man sich das Leben immer noch als Opposition und Konflikt vorstellt. Angesichts dessen betrachten wir die Ausstellung als Gespräch zwischen »ihnen«, die mit »uns« verschmelzen, wodurch eine Polyphonie von grenzüberschreitenden Geschichtenerzählerinnen entsteht, die historisches Material mit fiktionalen Konstrukten zusammenbringen, jenseits der Kategorisierungen von Gender und Kultur Vermutungen anstellen und aus der Nähe miteinander sprechen. Künstler*innen, deren Bewusstseinszustand ebenfalls fließend und deren Lebens- und Arbeitsweise diasporisch ist, sind eingeladen, auf ihre eigene Auswahl konzeptueller Personae zu reagieren und neue Dimensionen von Subjektivität und wechselseitigen Beziehungen zu erforschen.

Die Frage, die es heute zu bedenken gilt, lautet: Wie kann man großzügig bleiben in einem Zeitalter des Zynismus und der Gegnerschaft, in dem die Produktion des Drehbuchs der Realitäten und Bilder der Welt von binären Begrifflichkeiten korrumpiert ist: Osten und Westen, Norden und Süden sind geisterhafte Doppelgänger ihrer selbst, Demokratie und Totalitarismus werden zu zwei Seiten derselben Münze, und unsere gemeinsame Sehnsucht, die Schäden der

Times

Art Center

Berlin

Geschichte zu reparieren, kollabiert angesichts unseres individuellen Triebs, ein unsterbliches Erbe zu hinterlassen. Um diese trügerische Spiegelung zu durchbrechen und die Entstehung einer neuen Realität zu ermöglichen, sollte eine Geschichte Anlass zu vielen geben, und eine Ausstellung würde sich in drei auflösen.

Weder schwarz / rot / gelb noch Frau ist der erste Akt einer Trilogie, die sich in der Zukunft mit mehreren Kapiteln in verschiedenen Institutionen und Geografien entwickeln wird. Der zweite Akt des Projekts, *The Mythic Being of They*, verdankt sich der Anregung durch Ursula K. Le Guins Vorschlag, den Gebrauch des Pronomens »they« als Singular wiederzubeleben, und die Ausstellung wird mit humanistischen Porträts von Lyrikerinnen, Schriftstellerinnen, Filmemacherinnen, Aktivistinnen, Informantinnen, Hexen, weiblichen Gurus, Geistern, Hackerinnen, Arbeiterinnen und Hausfrauen durchzogen sein. Der dritte Akt des Projekts, *Not a Manifesto but a Wish List*, verbindet Solidarität mit einer Feier von Unterschieden. Bei Performances und in längeren Situationen wie im Theater oder bei einer Parade wird eine Reihe von Begegnungen stattfinden, bei denen Lyriker*innen, Musiker*innen, Choreograf*innen und Opernsänger*innen neben vielen anderen eingeladen sind, die Bühne zu übernehmen.

Wir möchten diese Gelegenheit nutzen, allen Künstler*innen zu danken, die uns davon erzählt haben, wie sie sich ihrer Geschichte, Kultur und Identität gestellt haben; wir danken allen Schriftstellerinnen, Filmemacherinnen, Kulturproduzentinnen und Müttern, die uns gelehrt haben, wie man fürsorglich ist, miteinander teilt und Beziehungen herstellt. Wir möchten auch denen danken, die großzügig und begeistert zur Konzeption, Diskussion und Gestaltung dieses Projekts beigetragen haben: Dies sind Övül Ö. Durmuşoğlu, Omer Fast, Stefan Heidenreich, Amal Issa, Andrew Maerkle, Patricia Reed, Trinh T. Minh-ha und Mia Yu; unser Dank gilt auch der erweiterten Familie des Guangdong Times Museum und dem Team des Times Art Center Berlin, die diese Ausstellung möglich gemacht haben, und allen Verwandten und Freund*innen, die unser Vorhaben unterstützt haben.

Times

Art Center

Berlin

Teilnehmende Künstlerinnen: Theresa Hak Kyung Cha, Chang Wen Hsuan, Dachal Choi, Chitra Ganesh, Jane Jin Kaisen, Iris Kensmil, Sylbee Kim, Dohee Lee, MAI LING, Laura Huertas Millán, Sara Modiano, Pan Yuliang, Mai-Thu Perret, Thao Nguyen Phan, Arin Rangjung, Shen Xin, Trinh T. Minh-ha, Evelyn Taochen Wang, Yuanyuan Yang, Mia Yu

¹ Pan Yuliangs Biograf Dong Song schreibt, Pan sei 1895 geboren. Yu Ling und Yulin sind alternative Romanisierungen ihres Namens, die sich an der französischen Aussprache orientieren (die chinesische Umschrift auf der Basis des lateinischen Alphabets, Hanyu Pinyin, wurde erst 1958 offiziell eingeführt).

² *Dictee*, New York: Tanam Press 1982; Berkeley: Third Woman Press 1994; Berkeley: University of California Press 2001; Berkeley: University of California Press 2009.

³ *Woman, Native, Other. Postkolonialität und Feminismus schreiben*. Aus dem Amerikanischen von Kathrina Menke. Hrsg. und mit einer Einleitung versehen von Anna Babka, unter Mitarbeit von Matthias Schmidt. Wien: Turia & Kant 2010, S. 184.

⁴ Ebd., S. 115.